

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH
IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
THEODOR BERCHEM, VOLKER KAPP, KURT MÜLLER
RUPRECHT WIMMER, ALOIS WOLF

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND

2005



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

Neue Folge, begründet von Hermann Kunisch

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. THEODOR BERCHEM, PROF. DR. VOLKER KAPP,
PROF. DR. KURT MÜLLER, PROF. DR. RUPRECHT WIMMER,
PROF. DR. ALOIS WOLF

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND

2005

Das *Literaturwissenschaftliche Jahrbuch* wird im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Prof. Dr. Theodor Berchem, Institut für Romanische Philologie der Universität, Am Hubland, 97074 Würzburg, Prof. Dr. Volker Kapp, Klausdorfer Str. 77, 24161 Altenholz, Prof. Dr. Kurt Müller, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena (federführend), Prof. Dr. Ruprecht Wimmer, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt, 85071 Eichstätt und Prof. Dr. Alois Wolf, Lorettostraße 60, 79100 Freiburg.

Redaktionsanschrift: Lehrstuhl für Amerikanistik, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena. *Redaktion:* Dr. Jutta Zimmermann.

Das *Literaturwissenschaftliche Jahrbuch* erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Manuskripte sind nicht an die Herausgeber, sondern an die Redaktion zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig einseitig in Maschinschrift einzureichen. Ein Merkblatt für die typographische Gestaltung kann bei der Redaktion angefordert werden. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausführung des Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der Literaturwissenschaft, einschließlich Werkausgaben, werden an die Adresse der Redaktion erbeten. Eine Gewähr für die Rezension oder Rücksendung unverlangt eingesandter Besprechungsexemplare kann nicht übernommen werden.

Verlag: Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, 12165 Berlin.

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH
IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
THEODOR BERCHEM, VOLKER KAPP, KURT MÜLLER
RUPRECHT WIMMER, ALOIS WOLF

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND


2005



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 2005 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz und Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0075-997X
ISBN 3-428-11881-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 

VORBEMERKUNG

Mit diesem Band beenden Theodor Berchem, verantwortlich für den Bereich der Romanischen Literaturen, und Alois Wolf, verantwortlich für den Bereich der Älteren Deutschen Literatur, ihre Tätigkeit als Mitherausgeber des *Literaturwissenschaftlichen Jahrbuchs*. Die Görres-Gesellschaft dankt ihnen für ihre langjährige verdienstvolle Mitarbeit.

Ab dem nächsten Band tritt Klaus Ridder, Tübingen, die Nachfolge von Alois Wolf an.

Die Herausgeber
im Namen der Görres-Gesellschaft

INHALT

AUFSÄTZE

<i>Werner Hoffmann</i> (Frankfurt a. M.), Treubruchige und Verräter in der mittelhochdeutschen Heldendichtung	11
<i>Bernd Schirok</i> (Freiburg i. Br.), Die Inszenierung von Munsalvaesche: Parzivals erster Besuch auf der Gralburg	39
<i>Tobias Leuker</i> (Augsburg), Tempus recreationis: Das Erholungsbedürfnis des Menschen als Argument zur Rechtfertigung unterhaltsamer Texte und Gespräche der italienischen und französischen Literatur (1300–1550)	79
<i>Thomas Haye</i> (Göttingen), Einmal Rom und zurück – Über antikuriale Dialoge und die Renaissance der Komödie im 15. Jahrhundert	105
<i>Jürgen von Stackelberg</i> (Göttingen), Voltaire und D’Alembert. Zur Geschichte einer Aufklärerfreundschaft	135
<i>Winfried Herget</i> (Mainz), »All words are created equal: Über amerikanische Versuche, sich von den »höfischen Musen« freizuschreiben	149
<i>Eva-Maria Orth</i> (Jena), Spracherfindung und Orientalisierung in der spätviktorianischen Science Fiction: Edward Bulwer-Lyttons <i>The Coming Race</i> und Percy Gregs <i>Across the Zodiac</i>	169
<i>Stefan Welz</i> (Leipzig), Von Wölfen und Hunden: <i>Wilderness</i> und <i>Civilization</i> in der viktorianischen und der modernistischen Erzählliteratur	189
<i>Barbara Beflich</i> (Freiburg i. Br.), Musikalischer Untergang des Abendlandes. Zur Intermedialität des Oratoriums <i>Apocalipsis cum figuris</i> in Thomas Manns Roman <i>Doktor Faustus</i>	213
<i>Veronica Piccolo</i> (Bologna), Die ästhetische Funktionalisierung christologischer Motive in <i>Das Glasperlenspiel</i> von Hermann Hesse	233
<i>Isabell Klaiber</i> (Tübingen), Erzählte Exilerfahrung – Hans Sahl’s <i>Die Wenigen und die Vielen</i>	259
<i>Gerhard R. Kaiser</i> (Jena), Symbolische Konstruktion des Deutschen: Albert Camus, <i>Lettres à un ami allemand</i>	277
<i>Stefan L. Brandt</i> (Berlin), Polysemantik und Entropie: Zur Ästhetik der Ambiguität bei Henry James und Thomas Pynchon	303

- Fritz-Wilhelm Neumann* (Erfurt), »The artifice of fiction can be taken for granted«: Pragmatische Epistemologie und Moral in Ian McEwans historischem Roman *Atonement* 331
- Jutta Zimmermann* (Jena), Multikulturalismus und die zeitgenössische kanadische und amerikanische Erzählliteratur: Ein Vergleich 347

BUCHBESPRECHUNGEN

- Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, hg. Gerd Ueding, Band 6, *Must-Pop* (von Volker Kapp) 375
- Lectures d'Ovide, publiées à la mémoire de Jean-Pierre Néraudau. Études réunies par Emmanuel Bury, avec la collaboration de Mireille Néraudau. Préface de Pierre Laurens* (von Marie-Claire Chatelain) 378
- Jörg Jochen Berns (Hg.) unter Mitarbeit von Ralf Georg Czapla und Stefanie Arend, *Gedächtnislehren und Gedächtniskunst in Antike und Frühmittelalter [5. Jahrhundert v. Chr. bis 9. Jahrhundert n. Chr.]. Dokumentsammlung mit Übersetzung, Kommentar und Nachwort* (von Volker Kapp) 383
- Michael Mecklenburg, *Parodie und Pathos. Heldensagenrezeption in der historischen Dietrichepik* (von Lydia Miklautsch) 386
- Karlheinz Stierle, *Francesco Petrarca: Ein Intellektueller im Europa des 14. Jahrhunderts* (von Christine Zwinger) 389
- Uwe Neumahr, *Die Protestatio de Iustitia in der Florentiner Hochkultur: Eine Redegattung* (von Dietmar Fricke) 392
- Astrid von Schlachta, *Hutterische Konfession und Tradition (1578–1619). Etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz* (von Rosa Micus) 395
- Philippe Legros, *François de Sales. Une poétique de l'imaginaire, Préface de François-Xavier Cuche* (von Jacques Hennequin) 398
- Imaginationen des Anderen im 16. und 17. Jahrhundert*, hg. Ina Schabert und Michaela Boenke (von Wolfgang G. Müller) 400
- Margot Kruse, *Beiträge zur französischen Moralistik*, hg. J. Küpper, in Verbindung mit A. Kablitz und B. König (von Béatrice Jakobs) 406
- Dominique Bouhours, *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène. Édition établie et commentée par Bernard Beugnot et Gilles Declercq* (von Volker Kapp) 409
- Claude Fleury, *Écrits de jeunesse. Tradition humaniste et liberté de l'esprit, édition critique établie et présentée par Noémi Hepp et Volker Kapp* (von François Trémolières) 412

<i>Bruna Filippi, Il teatro degli argomenti. Gli scenari seicenteschi del teatro gesuitico romano. Catalogo analitico</i> (von Volker Kapp)	415
<i>Fénelon. Mystique et Politique (1699–1999), Actes du colloque international de Strasbourg pour le troisième centenaire de la publication du Télémaque et de la condamnation des Maximes des Saints, publiés par F.-X. Cuche et J. Le Brun</i> (von Monika Simon)	418
<i>Jean Racine 1699–1999. Actes du colloque du tricentenaire Île-de-France – La Ferté-Milon organisé du 25 au 30 mai 1999. Sous la direction scientifique de Gilles Declercq et de Michèle Rossellini</i> (von Fabrice Preyat)	421
<i>Michael Zaremba, Johann Gottfried Herder. Prediger der Humanität. Eine Biografie</i> (von Ulrich Winter)	428
<i>Wolf Gerhard Schmidt: ›Homer des Nordens‹ und ›Mutter der Romantik‹. James Macphersons »Ossian« und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur; Bd. 1: James Macphersons Ossian. Zeitgenössische Diskurse und die Frühphase der deutschen Rezeption; Bd. 2: Die Haupt- und Spätphase der deutschen Rezeption – Bibliographie internationaler Quellentexte und Forschungsliteratur; Bd. 3: Kommentierte Neuausgabe deutscher Übersetzungen der Fragments of Ancient Poetry (1766), der Poems of Ossian (1782) sowie der Vorreden und Abhandlungen von Hugh Blair und James Macpherson, hg. Wolf Gerhard Schmidt; Bd. 4: Kommentierte Neuausgabe wichtiger Texte zur deutschen Rezeption, hg. Howard Gaskill und Wolf Gerhard Schmidt</i> (von Rita Unfer Lukoschik)	433
<i>Rita Unfer Lukoschik, Friedrich Schiller in Italien (1785–1861). Eine quellen-geschichtliche Studie</i> (von Albert Meier)	438
<i>Frank Kelleter, Amerikanische Aufklärung: Sprachen der Rationalität im Zeitalter der Revolution</i> (von Frank Kearful)	441
<i>Urs Heftrich, Gogol's Schuld und Sühne. Versuch einer Deutung des Romans Die toten Seelen</i> (von Ulrich Steltner)	446
<i>Martina Haag, »Dem Herzen Jesu singe ...«. Politische Instrumentalisierung der Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert</i> (von Rosa Micus)	449
<i>Martin Middeke, Die Kunst der gelebten Zeit. Zur Phänomenologie literarischer Subjektivität im englischen Roman des ausgehenden 19. Jahrhunderts</i> (von Paul Goetsch)	452
<i>Italienische Erzählliteratur der Achtziger und Neunziger Jahre. Zeitgenössische Autorinnen und Autoren in Einzelmonographien, hg. Felice Balletta und Angela Barwig</i> (von Paola Barbon)	455
<i>Heike Hartung, Die dezentrale Geschichte: Historisches Erzählen und literarische Geschichte(n) bei Peter Ackroyd, Graham Swift und Salman Rushdie</i> (von Barbara Schmidt-Haberkamp)	457

<i>Bernhard Fabian (Hg.), Ein anglistischer Grundkurs: Einführung in die Literaturwissenschaft; Barbara Korte, Klaus Peter Müller, Josef Schmied, Einführung in die Anglistik; Ralf Schneider (Hg.), Literaturwissenschaft in Theorie und Praxis: Eine anglistisch-amerikanistische Einführung; Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf (Hgg.), Theorien der Literatur: Grundlagen und Perspektiven, Band I; Ansgar Nünning und Roy Sommer (Hgg.), Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft: Disziplinäre Ansätze – Theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven; Ansgar Nünning und Vera Nünning (Hgg.), Konzepte der Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven; Ansgar Nünning (Hg.), Grundbegriffe der Literaturtheorie; Ewald Mengel, Das englische Drama des 20. Jahrhunderts: Eine Einführung in seine Klassiker; Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hgg.), Erzähltextanalyse und Gender Studies (von Adolf Barth) ..</i>	460
<i>Bettina Kümmerling-Maibauer, Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon (von Karin Hoff)</i>	468
<i>Namen- und Werkregister (von Jutta Zimmermann)</i>	471

Treubrühige und Verräter in der mittelhochdeutschen Heldendichtung

Von Werner Hoffmann

I.

In einer oft zitierten Passage seiner überaus erfolgreichen *Geschichte der deutschen National-Literatur* hat August Friedrich Christian Vilmar seinen Lesern geradezu suggestiv die These vermittelt, daß die Treue als eine spezifisch deutsche Eigenschaft oder, wie er sagt, »Gesinnung« das eigentliche Zentrum, mit seinen Worten »das eigentliche schlagende Herz des deutschen Epos« sei¹:

Ehe ich nun meine Leser bitte, mich zu den einzelnen Schöpfungen unseres Volksepos zu begleiten, habe ich noch einen allgemeinen Charakter ihres Inhalts anzugeben, der sie alle gleichmäßig auszeichnet – den rothen Faden nachzuweisen, welcher durch sie alle hindurchläuft und sie als deutsche Lieder stempelt, als Lieder, in denen das innerste, reinste, edelste Herzblut des deutschen Volkes strömt. Es ist die Treue des deutschen Volkes, die sich in diesen Liedern ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.²

Daß man die germanische oder die deutsche Treue – zwei Begriffe, die nicht selten wie selbstverständlich gleichgesetzt worden sind³ – vornehmlich in der überwiegend auf germanischen Stoffgrundlagen beruhenden mittelhochdeut-

¹ A[ugust] F[riedrich] C[hristian] Vilmar, *Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Literatur* (Marburg/Leipzig 1845 [ab der 3. Aufl. (1848) u. d. T.: *Geschichte der deutschen National-Literatur*]), 62.

² A. F. C. Vilmar (wie Anm. 1), 60 f. (Die Sperrungen im Original.)

³ Für diese Identifizierung, hinter der die Vorstellung der ungebrochenen und dominierenden germanischen Kontinuität ins christliche Mittelalter hinein und noch über dieses hinaus steht, seien lediglich zwei Beispiele angeführt. In seinem Vortrag »Deutsche Treue in Dichtung und Sage« aus dem Jahre 1923 konstatiert Gustav Roethe: »Einst aber war die Treue wirklich ein Kennzeichen deutscher Art. Sie fiel den Römern auf«, was er mit der bekannten Äußerung des Tacitus über die germanische Halsstarrigkeit, die die Germanen selbst Treue (*fides*) nennen, belegt. [Zitiert nach: G. R., *Deutsche Reden* (Leipzig o. J. [1927]), 19–47, hier 22.] Und noch in dem 1956 erschienenen 7. Band von *Trübners Deutschem Wörterbuch*, dessen Herausgeber Walther Mitzka ist, kann man lesen: »Das Gebot der Treue erfüllt die ganze dt. Geschichte, von den Tagen des Tacitus an [...] und der Alemannenschlacht bei Straßburg 357 [...] bis auf unsere Zeit, wo das Deutsche Reich 1914 in Nibelungentreue an die Seite des schwer bedrohten Österreichs trat« (Sp. 113/114).

schen Heldenepik und zumal im *Nibelungenlied* gespiegelt fand, kann nicht überraschen. Dabei wurde die Treue, die in den Dichtungen unbestreitbar von erheblicher Bedeutung für das Handeln der Menschen ist, enthistorisiert und irrational hypostasiert zu einer durchgehenden nationalen Eigenschaft der Deutschen, die Treue »wirklich ein Kennzeichen deutscher Art« – so Gustav Roethe.⁴ Der Philologe Roethe hat natürlich gewußt: »Freilich darf man die alte germanische Treue nicht sentimental auffassen. Sie bedeutet das feste Pflichtverhältnis zu einem durch Vertrag und Gesetz Verbundenen, und Gegenseitigkeit ist ihre Voraussetzung.«⁵ Dieser rechtlich definierte Treuebegriff ist gerade in der jüngeren Forschung als notwendige Korrektur des populärwissenschaftlichen und vollends nichtwissenschaftlichen Mißverständnisses oder Mißbrauchs der Vorstellung von der Treue als einer spezifisch deutschen Eigenschaft nachdrücklich betont worden; er darf aber nun seinerseits nicht verabsolutiert werden. Nicht allein, daß mit dem Wort ›Treue‹ stets auch ethische und emotionale Konnotationen verbunden waren und sind⁶: Der juristisch fundierte Begriff der Treue ist nur eine Ausprägung dessen, was *triuwe* ist. *triuwe* kann durch Verwandtschaft begründet werden, also durch Geburt oder auch Heirat. Sie kann sich aber auch zwischen Menschen entwickeln, die in keinerlei rechtlicher oder verwandtschaftlicher Beziehung zueinander stehen. Eine solche rein ›persönliche‹ Treue verbindet im letzten Drittel des *Nibelungenliedes* Hagen und Volker. In ihrem gegenseitigen Verhältnis sind Waffenbrüderschaft und Freundschaft⁷ und die darauf beruhende Treue nicht voneinander zu tren-

⁴ G. Roethe (wie Anm. 3), 22.

⁵ G. Roethe (wie Anm. 3), 23. – Wie in Roethes Ausführungen wissenschaftliche Erkenntnisse immer wieder von nationalen, ja nationalistischen Vorurteilen getrübt werden, erhellt etwa aus einer Behauptung wie dieser: »Das Entscheidende bleibt doch die Treue gegen den Gefolgsherrn, die, urechtes deutsches Gut, nicht ihresgleichen hat bei andern Völkern« (31). Kennt er z. B. die japanische Geschichte nicht und hat er nie etwas gehört von den 47 Ronin? Man sollte sich in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß im – freilich idealisierenden – *bushidō*, dem Verhaltenskodex für den japanischen Ritter (*bushi* oder *samurai*), die Treue zum Herrn die älteste und höchste der Tugenden ist. Mit der Verengung des Blicks auf die jeweils eigene ›nationale‹ Tradition werden nicht nur erhellende komparatistische Erkenntnismöglichkeiten verstellt, vielmehr auch ideologische Vor- und Fehltritte heraufbeschworen.

⁶ So konstatiert etwa der Rechtshistoriker Ekkehard Kaufmann: »T[reue] ist ein Wort, in dem stets ethische (moralische) Vorstellungen als Hintergrund des jeweiligen Verständnisses mitschwingen. Von diesem Hintergrund läßt sich auch der Rechtsbegriff T[reue] niemals vollständig im Sinne einer ›reinen‹ Rechtslehre abstrahieren« [›Treue«, in: HRG 5 (1998), Sp. 320 – 338, hier Sp. 336].

⁷ Dies kommt prägnant darin zum Ausdruck, daß Hagen wie Volker jeweils mit dem Terminus *hergeselle* bezeichnet werden (1758,4; 1772,4) und daß sich die beiden gegenseitig als *vriunt* ansprechen (1773,1 und 1774,1 Volker zu Hagen, 1777,1 Hagen zu Volker). Ich zitiere das *Nibelungenlied* (Fassung B) nach: ›Das *Nibelungenlied*‹. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch herausgegeben von Helmut de Boor, 22. revidierte und von Roswitha

nen. Es ist vollauf berechtigt, daß Winder McConnell neben der juristischen neuerdings wieder die ethische Treue stärker hervorgehoben hat, zugleich jedoch einschränkt: »Diese Fälle [...] zeigen, wie der ethische und juristische *triuwe*-Begriff ineinanderfließen konnten, wie denn überhaupt Recht und Ethik in einer Welt, die auch das sittliche Handeln primär aus der Sicht der Gesellschaft, also von außen her definierte [...], keine Trennlinie kannten«. ⁸ Dennoch bleibt es ein Faktum, daß lange Zeit gutgläubig oder berechnend mit dem aus seinen historischen Voraussetzungen und seinem literarischen Kontext herausgelösten *Nibelungenlied* und besonders auch mit der in ihm vermeintlich verherrlichten Treue in Pädagogik und Politik Mißbrauch getrieben wurde. Das ist seit nunmehr mehr als drei Jahrzehnten hinreichend untersucht worden, ⁹ und es liegt kein Grund vor, darauf noch einmal einzugehen.

Nun wurde nie übersehen – allerdings gern propagandistisch ausgeklammert oder überspielt –, daß in Heldensage und Heldendichtung wie von Treue auch von Treulosigkeit und Verrat erzählt wird. ¹⁰ So hat etwa Gustav Roethe ausdrücklich von der »unheimlichen Verwandtschaft von Treue und Untreue« gesprochen ¹¹ und dies an Hagen im *Nibelungenlied* exemplifiziert. ¹² Die Ermanrichsage nennt er sogar »recht eigentlich die Sage von der Untreue«, ¹³ und aus-

Wisniewski ergänzte Aufl., Deutsche Klassiker des Mittelalters, ohne Bd.-Nr. (Mannheim 1988).

⁸ Winder McConnell, »*triuwe*. Zur ethischen Identität«, in: *Ehre und Mut, Äventiure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter von Otfrid Ebrismann*. [...] (München 1995), 211–216, hier 215.

⁹ Wesentliche Impulse gingen von den Arbeiten Helmut Brackerts aus. Siehe H. B., »*Nibelungenlied* und Nationalgedanke. Zur Geschichte einer deutschen Ideologie«, in: *Mediaevalia litteraria. Festschrift für Helmut de Boor zum 80. Geburtstag*, hg. Ursula Hennig, Herbert Kolb (München 1971), 343–364. Ders., »Heldische Treue, heldische Tapferkeit, heldisches Schicksal. Die Rezeptionsgeschichte des *Nibelungenliedes* im Deutschunterricht«, in: *Literatur in der Schule. Mittelalterliche Texte im Unterricht*, hg. H. B. u. a. (München 1973), 71–111 [mit einigen Einseitigkeiten].

¹⁰ Mit der ihm eigenen mutigen und in seiner Zeit singulären Konsequenz hat Theodor Lessing sogar formuliert: »Das *Nibelungenlied* dürfte das hohe Lied des Verrates sein, darin jeder die Treue im Munde führt und jeder doch in irgendeiner Hinsicht treulos ist« [Th. L., *Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen oder Die Geburt der Geschichte aus dem Mythos* (Hamburg 1962 [Nachdruck der 4. Aufl., 1927]), 101, Anm.]. Dies ist ihm ein Beispiel für die ganz allgemeine Regel, »daß jedes Volk diejenigen Eigenschaften, die es sich *wünscht* (und vielleicht gerade darum wünscht, weil sie ihm fehlen), in seine historische Vergangenheit verlegt und sie als die geschichtlich beglaubigten und altbewährten Eigenschaften seiner Vorfahren unaufhörlich anpreist« [101 (die Hervorhebung bei Lessing)]. Lessings Auffassung ist gewiß sehr zugespitzt, hätte aber gleichwohl mehr Beachtung verdient, als sie gefunden hat.

¹¹ G. Roethe (wie Anm. 3), 20.

¹² G. Roethe (wie Anm. 3), 27.

¹³ G. Roethe (wie Anm. 3), 28.